

**VARGAS LLOSA, Mario (1936-2025, NP 2010), Peru**

---

### **La Tia Julia y el Escribidor (1977)**

Dt Tante Julia und der Lohnschreiber (1979) sowie Tante Julia und der Kunstschreiber, vollständig revidierte Übersetzung (1988), Üb: Heidrun Adler

In dem großen humoristischen Roman findet sich eine Episode mit grotesk-drastischer Schilderung eines epileptischen Anfalls in der Öffentlichkeit.

---

### **La guerra del fin del mundo (1981)**

Dt Der Krieg am Ende der Welt (1987), Üb: Anneliese Botond

In diesem mit den geschichtlichen Begebenheiten frei umgehenden Roman über die von Euclides da Cunha in "Os Sertões" (s.d.) historisch-analytisch dargestellte Kampagne gegen Canudos spielt die Person des Obristen Moreira César eine zentrale Rolle. Er ist als einziger in beiden Büchern eine Hauptfigur. Seine epileptischen Anfälle werden thematisiert und einer davon aus der Phantasie beschrieben. - In anderem Zusammenhang wird Samts Beschreibung des bigotten Epileptikers zitiert.

Zum Autor (Wiki 22.3.25):

„**Jorge Mario Pedro Vargas Llosa** (seit 2011 Marqués de Vargas Llosa; \* 28. März 1936 in Arequipa, Peru) ist ein peruanischer Schriftsteller, Politiker und Journalist, der seit 1993 auch die spanische Staatsbürgerschaft besitzt. Er ist einer der führenden lateinamerikanischen Romanciers und Essayisten.

In den 1980er Jahren engagierte sich Vargas Llosa aktiv in der peruanischen Politik und wurde Vorsitzender einer neuen liberalen Partei. 1990 bewarb er sich als Kandidat eines Wahlbündnisses um das Amt des peruanischen Staatspräsidenten und galt lange als Favorit, verlor dann aber die Stichwahl gegen Alberto Fujimori. Vargas Llosa wurde im Dezember 2010 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet, im Februar 2023 wurde er in die Académie française aufgenommen.



## Leben

Die Eltern von Mario Vargas Llosa, die sich schon vor der Geburt ihres Sohnes trennten, sind Ernesto Vargas Maldonado, Telegraphist und Flugplatzfunker der Panagra-Gesellschaft in Tacna, sowie Dora Llosa Ureta. Die Mutter entstammt einer in Arequipa alteingesessenen, aus Spanien stammenden Mittelschichtfamilie. Nicht zuletzt wegen ihrer schwierigen Situation als Alleinerziehende übersiedelte sie mit ihren Eltern und ihrem damals einjährigen Sohn nach Cochabamba in Bolivien. Dort verbrachte Vargas Llosa seine Kindheit und absolvierte die Grundschule am katholischen *Colegio La Salle*. Unter der Regierung von José Luis Bustamante y Rivero wurde sein Großvater mütterlicherseits Präfekt in der nordperuanischen Stadt Piura, weshalb sich die gesamte Familie dort niederließ. 1946 lernte er seinen Vater kennen, worauf er zusammen mit seiner Mutter zu ihm nach Lima zog.

In Piura und Lima besuchte Vargas Llosa weiterhin Schulen der Salesianer Don Boscos, bevor er auf Betreiben seines Vaters für zwei Jahre an eine Militärschule in Callao wechselte. Das letzte Jahr seiner Schulausbildung verbrachte er wieder in Piura, wo er, wie bereits zuvor in Lima, nebenbei in der Redaktion einer Lokalzeitung mitarbeitete und sein erstes Theaterstück „Die Flucht des Inka“ zur Aufführung brachte.

Nach dem Schulabschluss begann Vargas Llosa in Lima gleichzeitig ein Jura- und ein Literaturstudium an der Nationalen Universität San Marcos; Letzteres schloss er ab. Seine schriftstellerische Betätigung nahm in dem Maße zu, wie seine Tätigkeit als Journalist nachließ.

In Lima heiratete er mit 19 Jahren Julia Urquidi Illanes, die Schwester einer Schwägerin der Mutter. Die Ehe blieb kinderlos und wurde 1964 geschieden. Mit dem Stipendium *Javier Prado* promovierte er in Philosophie und Literatur ab 1959 an der Universität Complutense Madrid. Im selben Jahr erhielt er für die Erzählungen „Die Anführer“ den Leopoldo-Alas-Preis. Erstes Aufsehen als Schriftsteller erregte Vargas Llosa mit dem Roman „Die Stadt und die Hunde“ (*La ciudad y los perros*).

1965 heiratete er in Lima seine Cousine Patricia Llosa, die er an der Pariser Sorbonne kennengelernt hatte und mit der er drei Kinder hat: Álvaro Vargas Llosa, Schriftsteller, Gonzalo und Morgana, Fotografin. Er ließ sich in Paris nieder und arbeitete zusammen mit seiner damaligen Frau für France Télévisions sowie als Journalist für die Nachrichtenagentur AFP. Später zog die Familie nach London und nach Barcelona. 1974 kehrte Llosa nach Peru zurück und wurde im Fernsehen Leiter und Moderator eines politischen Programmes.

In den 1980er Jahren wandte sich Vargas Llosa der Politik zu. Im Gegensatz zu den meist linksgerichteten anderen südamerikanischen Intellektuellen jener Zeit vertrat Vargas Llosa, der sich von seinen eigenen linken Positionen ab den 1960er Jahren distanzierte, überzeugt liberale Positionen. In seiner autobiographischen Schrift *Der Fisch im Wasser – Erinnerungen* schildert er diese Entwicklung vom Linken zum überzeugten Neoliberalen, wie es Dieter Plehwe ausdrückt. Den Ausdruck Neoliberalismus bewertet Vargas Llosa allerdings als eine „von Feinden des Liberalismus kreierte Karikatur“. Vargas Llosa sieht sich selbst, so sein Biograf Juan José Armas Marcelo, als

„liberal ohne weitere Zusätze, mit allem, was der Begriff traditionell bedeutet, politisch und intellektuell“. 1986 kritisierte er in Bezug auf Gabriel García Márquez die seiner Ansicht nach einseitige und kritiklose Überbewertung des sozialistischen Modells durch einige lateinamerikanische Intellektuelle mit folgenden Worten:

„Daß ein Schriftsteller in dieser Weise den Führer eines Regimes beweihräuchert, in dem es viele politische Gefangene – darunter mehrere Schriftsteller – gibt, das eine rigorose intellektuelle Zensur praktiziert, nicht die mindeste Kritik duldet und Dutzende Intellektuelle ins Exil gezwungen hat, ist etwas, das mich, wie wir im Spanischen sagen, mit fremder Scham erfüllt.“

Im Fall Uchuraccay, der irrtümlichen Ermordung von acht Journalisten durch indianische Bauern, übertrug ihm der peruanische Präsident Fernando Belaunde den Vorsitz der Untersuchungskommission. Als die von der linksgerichteten Partei APRA gebildete Regierung unter Alan García Pérez 1987 das peruanische Bankenwesen verstaatlichen wollte, führte er den Protest dagegen an. 1987 war Vargas Llosa Mitbegründer und bald darauf Vorsitzender des liberalen Movimiento Libertad. 1988 bildete die Partei mit den zwei großen peruanischen konservativen Parteien eine Allianz, die Nationale Demokratische Front (Fredomo). 1990 bewarb sich Vargas Llosa für die Fredomo um das peruanische Präsidentenamt. Er trat für die Privatisierung von Staatseigentum und eine freie Marktwirtschaft ein. Während des Wahlkampfes galt er als Favorit und erhielt im ersten Wahlgang mit 34 Prozent die meisten Stimmen. In der Stichwahl siegte allerdings der Außenseiter Alberto Fujimori mit 56,5 Prozent.

Nach der verlorenen Wahl wandte sich Vargas Llosa wieder der Literatur zu und wurde Dozent für lateinamerikanische Literatur an mehreren US-amerikanischen Universitäten. Während des Fujimori-Regimes verließ er Peru schließlich ganz und zog nach Madrid, wo er seit den 1990er Jahren hauptsächlich lebt. Zusätzlich zu seiner peruanischen Staatsbürgerschaft erhielt er 1993 auch die spanische Staatsangehörigkeit. Häufig verbringt er zum Teil längere Aufenthalte in London. 1995 wurde er in die Real Academia Española aufgenommen, die maßgebliche Institution für die Pflege der spanischen Sprache. Seit den 1990er Jahren schreibt er Essays für die spanische Tageszeitung *El País*.

Am 7. Oktober 2010 wurde bekanntgegeben, dass Vargas Llosa den Nobelpreis für Literatur 2010 „für seine Kartographie der Machtstrukturen und scharfkantigen Bilder individuellen Widerstands, des Aufruhrs und der Niederlage“ erhält. Die Preisverleihung erfolgte am 10. Dezember 2010 in Stockholm.

2010 warnte er in seinem Vortrag in der wirtschaftsliberalen Denkfabrik *Libertad y Desarrollo* (Freiheit und Entwicklung) vor dem islamischen Fundamentalismus. Der islamische Fundamentalismus habe den Kommunismus als Hauptfeind der Demokratie abgelöst; man dürfe nicht zulassen, dass die islamischen Fanatiker die Demokratie ausnutzen, „um in unsere Gesellschaften einzudringen und um Terror zu säen“.

Im Zusammenhang mit der peruanischen Präsidentschaftswahl 2011 sorgte Vargas Llosa für nationales und internationales Aufsehen, da er die sich abzeichnende Entscheidung zwischen den Kandidaten Ollanta Humala und Keiko Fujimori mit der Wahl zwischen „Aids und Krebs im Endstadium“ verglich. Als es nach dem ersten Wahlgang

vom 10. April 2011 tatsächlich zur Stichwahl zwischen diesen beiden Politikern kam, sprach er aber gegen Ende Mai Ollanta Humala öffentlich seine Unterstützung aus und bat alle „peruanischen Demokraten“ (Zitat), für diesen Kandidaten zu stimmen. Auch im Vorfeld der Präsidentschaftswahl 2016 unterstützte er Fujimoris Gegenkandidaten Pedro Pablo Kuczynski. Bei der der Präsidentschaftswahl 2021 hingegen, bei denen Keiko Fujimori erneut den Einzug in die Stichwahl schaffte, gab er seine Unterstützung für ihre Kandidatur bekannt, da sie im Vergleich zum marxistisch-leninistischen Kandidaten Pedro Castillo „das kleinere Übel“ sei.

Im Januar 2012 lehnte der 75-Jährige das Angebot des neu ins Amt gekommenen spanischen Regierungschefs Mariano Rajoy (PP) ab, die Leitung des dem Goethe-Institut vergleichbaren spanischen Cervantes-Instituts zu übernehmen. Die Tageszeitung *El País* gab an, Vargas Llosa halte den angebotenen Posten für unvereinbar mit seiner Schriftsteller-Tätigkeit.

Mitte 2015 wurde bekannt, dass er die Scheidung von Patricia Llosa beantragt hatte und eine Beziehung mit der 15 Jahre jüngeren Isabel Preysler hatte, einer philippinisch-spanischen Journalistin und Model. Ende 2022 wurde bekannt, dass diese Beziehung beendet sei.

Im Herbst 2017 war er auf Seiten der spanischen Regierung ein wichtiger Akteur gegen die katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Er hielt auf einer Gegendemonstration am 8. Oktober 2017 eine viel beachtete kämpferische Rede.

Im Kontext des Streits um Katalonien verließ Vargas Llosa den PEN International, dessen Präsident er von 1976 bis 1979 war.

Vargas Llosa kommentierte die Situation in Venezuela laut *Die Weltwoche* im Februar 2019 so:

„Das venezolanische Regime wird mit Zähnen und Klauen seine Macht verteidigen. Nicolás Maduro und seine korrupten Schergen wissen genau, dass das Gefängnis auf sie wartet. Es gibt nichts mehr zu verhandeln. Man kann nur auf einen schnellen Sturz hoffen.“

In den folgenden Jahren mehrten sich auch in deutschsprachigen Medien die Berichte über Vargas' Eintreten für rechte, ultrarechte, extrem rechte Politiker, beispielsweise bei der Präsidentschaftswahl in Chile 2021 für José Antonio Kast, in Peru für Keiko Fujimori, für Jair Bolsonaro bei der Präsidentschaftswahl in Brasilien 2022 und für Javier Milei bei der Präsidentschaftswahl in Argentinien 2023.

Er ist Mitunterzeichner des am 3. März 2022 veröffentlichten *Aufrufs zum Frieden*: „150 Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger verschiedenster Disziplinen rufen angesichts des von russischem Boden ausgehenden Krieges in der Ukraine zum Frieden auf. Dazu haben sie eine Deklaration unterzeichnet, die von der Max-Planck-Gesellschaft initiiert wurde und die von den Lindauer Nobelpreisträgertagungen unterstützt wird.“

Eine seiner Nichten ist die peruanische Filmregisseurin Claudia Llosa (\* 1976), sein Cousin der peruanische Filmregisseur Luis Llosa (\* 1951).

## Werk

Viele von Vargas Llosas Werken spielen in Peru und thematisieren dessen Gesellschaft. Vargas Llosa kritisiert häufig undemokratische und korrupte links- oder rechtsgerichtete Systeme, die niedrige Schwelle zur Gewaltbereitschaft und die teilweise rassistische Klassenordnung in Peru und allgemein in Lateinamerika. Spätere Werke spielen – da er nun durch vermehrte Reisetätigkeit als anerkannter Autor auch verstärkt Auslandserfahrungen sammelte – auch in anderen Ländern Lateinamerikas wie Brasilien oder der Dominikanischen Republik. Vargas Llosas Werk greift aber auch davon ausgehend universelle, über Lateinamerika hinausgehende Themen auf.

Sein Schaffen umfasst neben dem „Standardroman“ auch die Genres der Kriminalgeschichte, des Politischen Thrillers, des Historischen Romans, der Komödie, sowie Theaterstücke, Essays, politische Schriften und literaturwissenschaftliche Abhandlungen. Viele seiner Schriften haben autobiographischen Charakter.

Aufgrund der seinen Werken inhärenten, ideologieunabhängigen Kritik gegenüber allen antidemokratischen und die Menschenrechte missachtenden Regierungen setzte sich Vargas Llosa zwischen alle Stühle und wurde sowohl von links- wie rechtsgerichteten Vertretern und Staaten seines Heimatlandes, in anderen lateinamerikanischen Staaten sowie zum Teil in der westlichen Öffentlichkeit scharf angegriffen. Dem stehen zahlreiche Ehrungen für sein Schaffen durch Organisationen gegenüber, die der Demokratie und dem Humanismus verpflichtet sind.

Die Bücher Vargas Llosas werden in deutscher Übersetzung vom Suhrkamp Verlag herausgegeben. Ein von der spanischen Agentur des Autors organisierter und im November 2010 angekündigter Verlagswechsel zu Rowohlt für das neue Buch *El sueño del celta* wurde nach einer Intervention des Autors rückgängig gemacht. Die deutsche Übersetzung mit dem Titel *Der Traum des Kelten* ist am 12. September 2011 bei Suhrkamp erschienen. Das Buch zeichnet die Lebensgeschichte des irischen Nationalisten Roger Casement nach.

Einige seiner Werke und die in ihnen verwendeten Motive und literarischen Techniken werden im Folgenden exemplarisch behandelt.

### „Die Anführer“ und „Die Stadt und die Hunde“

In der Erzählsammlung *Los jefes* („Die Anführer“) von 1959 und im Roman „Die Stadt und die Hunde“ (*La ciudad y los perros*) von 1963, durch den er erstmals einem breiteren Publikum bekannt wurde, verarbeitet Vargas Llosa autobiographische Erfahrungen aus der Kadettenanstalt. In diesem Roman wird gezeigt, wie eine von einem Anführer, genannt „Jaguar“, autoritär angeführte Clique die Machtverhältnisse innerhalb der Kadettenanstalt regelt. Ein Mitschüler, der den Diebstahl eines Examenstextes aufdeckt, wird erschossen, und andere an der Aufklärung interessierte Personen werden durch Druck zum Schweigen gebracht. Die Welt der Kadettenanstalt erweist sich als paradigmatisch für durch Machismo, Machtkämpfe und Großspurigkeit geprägte Gesellschaftsstrukturen, in der der Stärkere sich mittels mafiaähnlicher Strukturen durchsetzt. Das Buch wurde 1964 in Lima öffentlich verbrannt.

In „Die jungen Hunde. Schwanz Cuellar“ (*Los cachorros. Pichula Cuellar*) von 1967 beschreibt Vargas Llosa Frustration als Resultat eines sozialen Determinismus, dessen Kompensation durch waghalsiges Machogehabe und den letztendlich scheiternden Versuch sozialer Integration.

#### *Das Konzept der „novela total“*

Die Werke von *La ciudad y los perros* bis *Conversaciones en La Catedral* von 1969 sind geprägt von Vargas Llosas eigener Literaturtheorie des „totalen Romans“ (*novela total* oder *totalizante*), nach welcher dieser das nicht bescheidene Ziel verfolgen sollte, ein möglichst vollständiges, mimetisches Abbild der Realität zu schaffen, das alle Facetten der Wirklichkeit abbilde und damit eine autonome und selbstständige Welt bilde. Vargas Llosa sieht dies in Tolstois „Krieg und Frieden“, Thomas Manns „Der Zauberberg“, sowie im von ihm bewunderten Ritterroman *Tirant lo Blanc* von Joanot Martorell verwirklicht. Als wesentliches Kriterium des „Totalen Romans“ kann dabei die Darstellung der Zersplitterung der früher vorgeblich einheitlich wahrgenommenen Welt und die Erarbeitung einer künstlerischen, einheitsstiftenden Synthese gesehen werden. Lateinamerikanische Vorläufer von Vargas Llosas Konzept des „Totalen Romans“ waren *Ciro Alegría* und *José María Arguedas*.

#### *„Das grüne Haus“*

Sein 1965 erschienener Roman *Das grüne Haus* (*La casa verde*) gewann 1967 den Literaturpreis *Premio Internacional de Novela Rómulo Gallegos*. Einige Kritiker, wie zum Beispiel der auf lateinamerikanische Literatur spezialisierte *Gerald Martin*, sehen ihn als Vargas Llosas wichtigstes Werk und einen der bedeutendsten lateinamerikanischen Romane überhaupt. In diesem komplexen Roman werden fünf kunstvoll parallel geführte Handlungsstränge, in denen Personen und Motive zum Teil aufeinander bezogen sind, zu einem Ganzen zusammengeführt. Fragmente der fünf Handlungsstränge werden in den einzelnen Kapiteln zunächst systematisch und später sporadisch aneinandergesetzt, so dass sich der Eindruck einer Simultanbühne mit fünf Stücken ergibt. Der Schauplatz einer vom Urwald geprägten, steinzeitlich wirkenden und dünn besiedelten Amazonasregion mit Missionsstation und einer Garnison kontrastiert mit einer europäisch beeinflussten Kleinstadt an der Küste mit Oberschicht, Kleinbürgertum, Elendsvierteln und dem außerhalb liegenden Bordell namens *casa verde*. Die Handlungsstränge umfassen einen Zeitraum vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre:

- Die Missionsstation und das Schicksal eines geraubten, missionierten und später verstoßenen Indianermädchens namens *Bonifacia*, welches später im Bordell *casa verde* arbeitet.
- Die Geschichte des japanischen Abenteurers *Fushia*, der sich ein Urwaldimperium errichtet hat.
- Das Schicksal des reichen Begründers des Bordells *casa verde* *Don Anselmo* und seiner Tochter *Chunga*.
- Die Machenschaften der Kautschukhändler, die Indigene und Soldaten gleichermaßen zum Spielball ihrer Interessen machen.

- Die Beschreibung von vier Stammgästen des Bordells, den *Unbezwingbaren* und der Beziehung ihres Anführers *Lituma* zu der Prostituierten Bonifacia (in diesem Handlungsstrang meist *Selvatica* genannt).

#### *Literarische „Desorientierungstechniken“*

Anhand der Entstehung von *La casa verde* beschrieb Vargas Llosa 1971 in *Historia secreta de una novela* seine Techniken und Vorstellungen in Bezug auf die Form des Romans. Er zielt darauf ab, beim Leser dieselbe Desorientierung hervorzurufen, die auch die Sinnsuche der Romanfiguren charakterisiere. Dafür setze er Techniken ein wie die Fragmentierung der Handlung, die bewusste Verwendung von Handlungslücken, die plötzliche und unvorbereitete Einführung neuer Situationen, das Einfügen von Fragmenten anderer Erzählungen, die Ineinanderschachtelung bzw. Verschränkung von Rahmenerzählungen, mythische Elemente, sowie die Verschiebung, Überblendung und Vermischung von Erzählperspektiven.

#### *„Gespräch in der ‚Kathedrale‘“*

Das 1969 erschienene *Gespräch in der „Kathedrale“* (*Conversación en la catedral*) ist Vargas Llosas wohl komplexester Roman. Anhand eines Gesprächs von *Santiago Zavala*, des Sohnes eines Ministers, mit *Ambrosio*, dem ehemaligen Chauffeur seines Vaters, in der Bar *La catedral* werden mehr als 70 Einzelschicksale über einen Zeitraum von 14 Jahren beschrieben. Dabei repräsentiert *Santiago*, der die Wahrheit über die Verstrickungen seines Vaters in Machenschaften des diktatorischen Regimes von Manuel Apolinario Odría Amoretti herausfinden möchte, die Ohnmacht der lateinamerikanischen Intellektuellen. Der aus dem kriminellen Milieu stammende ehemalige Diener *Ambrosio* mit seiner gemischtrassigen Herkunft (seine Mutter ist indigen indisch und sein Vater ein Schwarzer) steht für das „einfache Volk“. Vargas Llosa gelingt hier eine relativ umfassende Darstellung der peruanischen Gesellschaft, und er entwirft das Bild einer korrupten und unfähigen einheimischen Bourgeoisie.

#### *Verwendung originär peruanischer Idiome*

Vargas Llosa folgt in diesem wie auch anderen Romanen einer Tendenz der lateinamerikanischen Literatur – beispielsweise bei Cabrera Infante oder José Donoso –, die Protagonisten in der im jeweiligen Land gesprochenen Sprachvarietät und nicht der Hochsprache (hier Spanisch) direkt zu Wort kommen zu lassen. Hierdurch soll dem Leser ohne Intervention des Erzählers ein direkterer und authentischerer Eindruck der Personen und deren Lebenswirklichkeit, der Spontaneität und Expressivität der wirklichen Sprache des Landes vermittelt werden. Die hispanische Literaturwissenschaft diskutiert diese Tendenz auch in Bezug auf Vargas Llosa oft unter dem Terminus *oralidad*.

#### *Neuer Stil ab 1973*

Nach *Conversación en la catedral* rückt Vargas Llosa von seinem Konzept des *Totalen Romans* und teilweise auch von seinen bisherigen Themenschwerpunkten ab. *Der Hauptmann und sein Frauenbataillon* (*Pantaleón y las visitadoras*) von 1973 und das auch als Julia und ihre Liebhaber 1990 verfilmte *Tante Julia und der Kunstschreiber* (***La tía Julia y el escribidor***) von 1977 sind eher humoristisch und erotisch geprägte, leichter lesbare Texte.

Dennoch tauchen gesellschaftlich-politische Themen in Vargas Llosas Schaffen wieder auf. Die Schwierigkeit, in der modernen medialen Welt zwischen subjektiver Perspektive und objektiver Realität oder Fiktion und Fälschung zu unterscheiden, bilden ein neues, zentrales Thema seiner folgenden Werke. Im historischen Roman *Der Krieg am Ende der Welt* (***La guerra del fin del mundo***) von 1981 geht es um die Zerschlagung einer von Staat und gelenkter Presse zur nationalen Bedrohung hochstilisierten religiösen Sekte. Vargas Llosas durch die Zerschlagung des Prager Frühlings endgültig bedingte Abkehr vom Sozialismus hat eine verstärkte Kritik der Praktiken sozialistischer, lateinamerikanischer Regime und Terrororganisationen in seinen Werken zur Folge. *Maytas Geschichte* (*Historia de Mayta*) von 1984 beschäftigt sich zum Beispiel mit einem aus einer kommunistischen Gruppierung (wohl Sendero Luminoso) ausgeschlossenen Revolutionär, der danach als Eisdieleninhaber seinen Lebensunterhalt verdient. Auch hier ist die Schwierigkeit und Fragwürdigkeit der Rekonstruktion von Wahrheit durch aufwändige Reisen und Recherchen ein zentraler Topos.

### „Der Geschichtenerzähler“

In dem Roman *Der Geschichtenerzähler* (*El hablador*) berichtet ein Ich-Erzähler, der deutliche Züge des Autors Vargas Llosa trägt, die Geschichte eines Freundes, des jüdischstämmigen Saúl Zuratas, der von den peruanischen Urwaldindianern der Machiguenga fasziniert seine Identität aufgibt und sich in das Nomadenvolk integriert. Saúl wird zu einem Geschichtenerzähler, einer Institution dieses Volkes und gibt die Mythen des Volkes weiter, indem er durch den Urwald zieht und die versprengten Gruppen und Familien der Machiguenga aufsucht, um sie mit Geschichten zu unterhalten. Auf diesem Weg bewahren sie ihre Traditionen, die sie vor der westlichen Zivilisation abschotteten und ihre Nähe zur Natur erhalten. In dieser Dialektik von Naturnähe und Zerstörung durch die Industriegesellschaft ist die erzählerische Absicht des Buches zu finden:

„Die Vorstellung des Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur, das Bewusstsein der Umweltzerstörung durch die Industriegesellschaft und die moderne Technologie, die Aufwertung des Wissens des Primitiven, der gezwungen ist, seinen Lebensraum zu respektieren, wenn er nicht untergehen will, ist eine Anschauung, die in jenen Jahren zwar noch keine intellektuelle Mode darstellte, aber doch schon allenthalben, selbst in Peru, Wurzeln zu schlagen begann.“

Je 100.000 Taschenbuchausgaben des Buches wurden im Rahmen der Aktion „Eine Stadt. Ein Buch.“ im Oktober 2011 in Wien und Berlin verschenkt.

### Kriminalromane

In seinen beiden an das Genre des Kriminalromans angelehnten Werken *Wer hat Palomino Molero umgebracht?* (*¿Quién mató a Palomino Molero?*) von 1986 und *Tod in den Anden* (*Lituma en los Andes*) von 1993 eliminiert Vargas Llosa viele inhaltlich und sprachlich entbehrliche Elemente.

In *Wer hat Palomino Molero umgebracht?* ist die Hauptfigur ein ermordeter mestizischer Soldat. Die geschilderten Nachforschungen ergeben nur, dass er nach seiner Flucht mit der Tochter eines Obersten von diesem anscheinend zu Tode gefoltert

wurde. Auch hier bleibt wie in vielen Werken Vargas Llosas ab den 1970er Jahren die wirkliche Beziehung zwischen dem Oberst, der Tochter und dem Soldaten letztlich ungeklärt.

In *Tod in den Anden* von 1993 versuchen die beiden Polizisten einer abgelegenen Straßenbausiedlung, *Korporal Lituma* und sein Gehilfe *Tomasito*, das rätselhafte Verschwinden dreier Menschen aufzuklären. Der Roman ist von einer allgegenwärtigen Gewalt und Brutalität geprägt, ob von Seiten der Terroristen des *Leuchtenden Pfades*, der diese bekämpfenden Armee und Polizei, der Unterwelt einer Küstenstadt, der animistischen Vorstellungen und Riten der indigenen Bauarbeiter oder der mit ihren Unwettern und Bergstürzen bedrohlichen Natur selbst. Dem Autor gelingt es, die aktuelle peruanische Gewaltbereitschaft und gesellschaftliche Verrohung mit vorkolumbianischen Opferriten zu verbinden und einen (zum Beispiel in den Figuren des Kantinenwirts *Dionisio* und seiner Frau personifizierten) dionysischen, über Peru und die heutige Zeit hinausweisenden Urgrund von Gewalt und Inhumanität anzudeuten. Vargas Llosa selbst beschreibt im Jahr 1996 seinen Roman in einem Interview mit der Zeitschrift *Der Spiegel* in ähnlicher Weise. Der Literaturkritiker Gustav Seibt rezensierte in der FAZ: „Der *Tod in den Anden* ist ein strenges und lehrhaftes Buch, seine Sprache und Erzählweise sind so klar, hart und rätselhaft wie die Landschaft, in der es spielt.“

## Literatur